Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 39

Rubrik: Das Zitat

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach weiteren drei Sekunden in jener beispiellosen Schicksalsträchtigkeit des delphischen Orakels: «Er will nicht ab!»

Sachte entwirrt er seinen rechten Arm vom Riemen, sichert, legt das Gewehr zur Seite, neigt das Haupt kurz und in demütiger Anbetung in die Hände und greift zur Mappe, der er ein braunes Fläschlein entnimmt. Je zwei Tropfen werden in jedes Auge appliziert, mit dem Taschentuch, das für künftige Verwendung nun halbrechts vor den Schützen zu liegen kommt, nachgetupft, und Seiltrick, Waldsicht-Atmungs-Entspannung und Lageverfeinerungen mitsamt Entsichern beginnen erneut.

Kaum hebt sich der Lauf, erstellt der Schütze. Kopfschüttelnd blickt er über die Schulter zu dem hinter ihm dösenden Warner, um leider ohne dessen schützenbrüderliche Aufmunterung zu einem Handschuh greifen zu müssen. Er wird übergestreift – es ist ein rechter –, und nach wenigen Minuten hebt sich der Lauf in jener behutsamen und doch entschlossenen Weise, die dem Eingeweihten zeigt, daß hier einer zielt, der nun zum letzten entschlossen ist.

Tief einatmen. Atem anhalten. Der Lauf steht wie ein Fels! Die rechte Hand beginnt den feuchten Schwamm, von dem die Korporäle zu reden pflegen, leicht auszudrücken. Doch plötzlich entweicht pfeifend die Luft. Der Lauf senkt sich.

Drei Minuten achtungsvollen Schweigens, gesenkten Hauptes absolviert, folgen, und – der Schütze erhebt sich auf die Knie. In der verhaltenen Weise introvertierter Melancholiker zieht der Schütze aus der Mappe eine Spanschachtel, entzündet ein Zündholz und schwärzt das Korn, drei Zündhölzer lang und mit der Sorgfalt einer Oberschwester, die eine Operation vorbereitet.

Der Schütze setzt nach den nunmehr bekannten, ein weiteres Mal zelebrierten Vorbereitungshandlungen erneut zum Schusse an. Einmal. Zweimal. Beim dritten Mal gelangt er bis zum Abdrücken. Doch das metallische Klicken zeigt den atemlos Harrenden, daß hier nur die Erprobung des Abzuges sich vollzogen hat, verbunden mit einer «trockenen» Zielübung.

Bedächtig und doch entschlossen wird die Ladebewegung exekutiert. Neues Zielen. Kopfschüttelnd läßt der Schütze den Lauf sinken. Er greift zur Mappe, zögert, entnimmt dem Magazin die nun lange genug benützte Patrone, versorgt sie in der Brusttasche links und holt aus der rechten Hosentasche eine neue, legt sie ein, schließt den Verschluß . . . Einatmen.

Die Finger krümmen sich um den Schwamm, und da geschieht es, daß die Scheiben eingezogen werden.

Der alte Mann und der Wettbewerb

Es war einmal
im Wiesental
ein alter Mann mit Namen Frei.
Der war jedoch
mit achtzig noch
bei jedem Wettbewerb dabei.

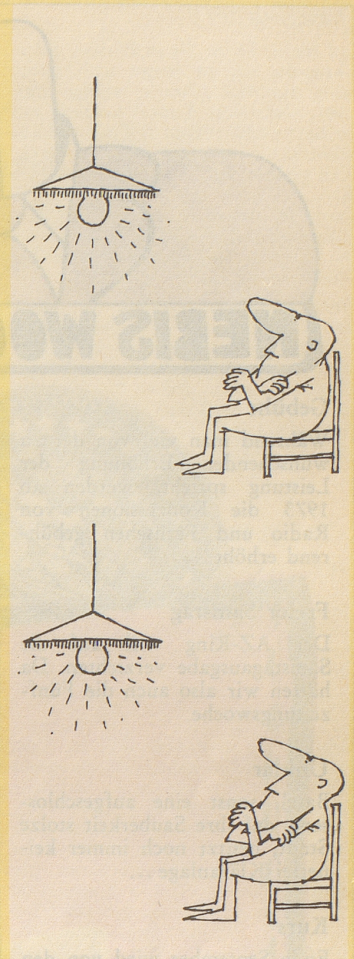
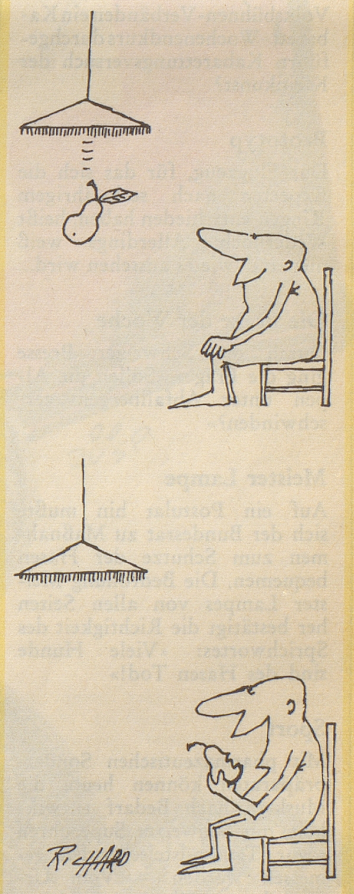
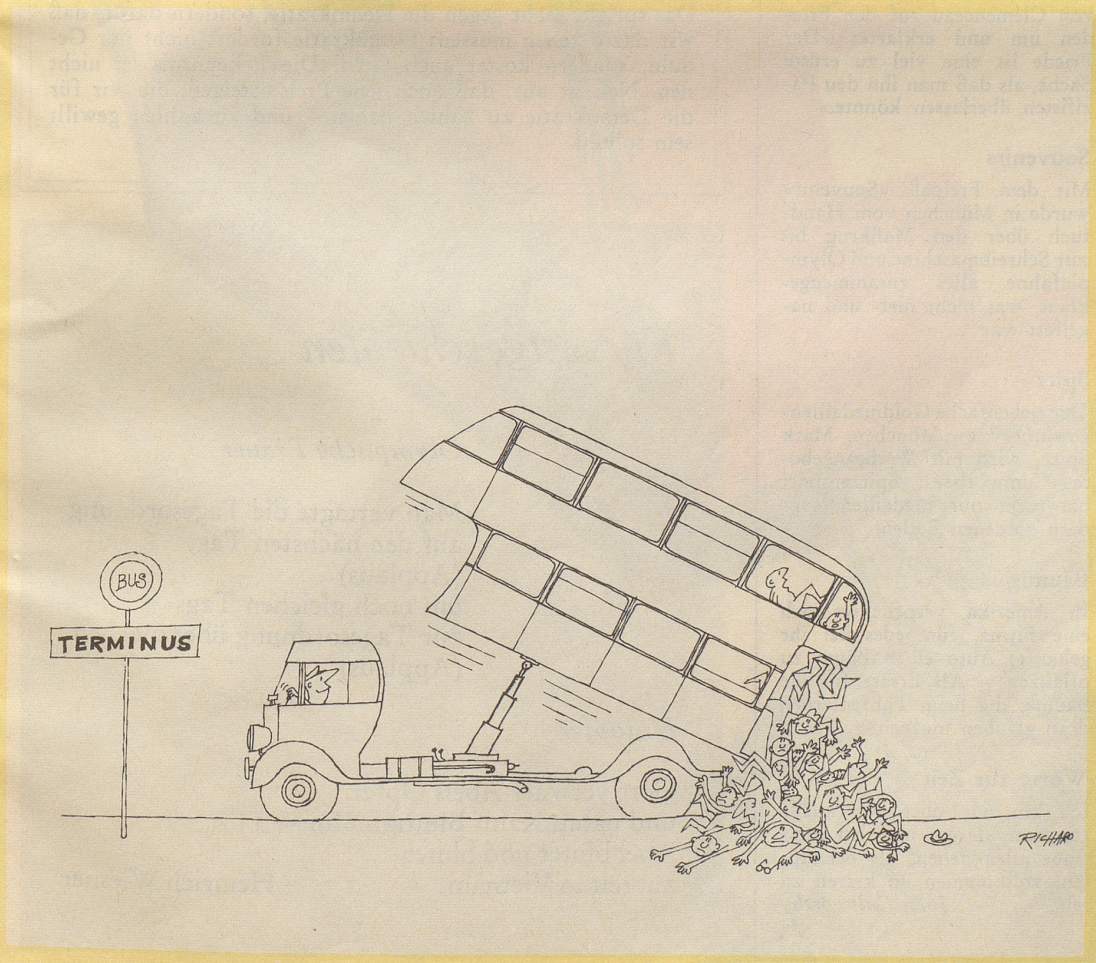
Und wenn er auch
nach schönem Brauch
zwar nie gewann: er grollte nit,
war unentwegt
gut aufgelegt
und machte immer wieder mit.

Bis es geschah,
daß – siehe da! –
das Glück ihn nicht im Stiche ließ.
Und was gewann
der alte Mann?
Ein Wochenende in Paris! *fis*

Am Radio gehört

Ein Franzose fragt seinen amerikanischen Freund: «Do you like Toulouse-Lautrec?»

Der Amerikaner: «I don't like to lose anything!» *JM*

Das Zitat

Eine der sonderbarsten Erscheinungen in den kommenden Jahrzehnten wird möglicherweise die Auffassung sein, daß die gegenwärtige Epoche die ‹gute alte Zeit› war. *John Steinbeck*